

# Ausgezeichnet

## Klemens Brosch-Preisträger/innen

Aus Anlass der großen Klemens Brosch Retrospektive, die an den bedeutenden oberösterreichischen Zeichner Klemens Brosch (1894–1926) erinnert, wird auch der Blick auf junge künstlerische Positionen gerichtet, die sich mit dem Medium Zeichnung auseinandersetzen. Im Wappensaal der Landesgalerie Linz werden die Künstler/innen präsentiert, die bisher mit dem Klemens Brosch-Preis ausgezeichnet wurden. Der Preis für zeitgenössische Zeichnung wird seit 2011 von der Energie AG in Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich vergeben.

Im diesjährigen Ausstellungskontext werden die Bedeutung der Kunstförderung, die seitens der Wirtschaft unterstützt wird, und die Verbindung dieses Kunstpreises mit der Künstlerpersönlichkeit Klemens Brosch besonders deutlich: Brosch war von 1919 bis 1924 bei der Energie AG, der damaligen Oberösterreichischen Wasser- und Elektrizitätsaktiengesellschaft (OWEAG) angestellt. In seiner Funktion als Zeichner dokumentierte Brosch mit fotografischer Genauigkeit die technischen Pionierleistungen der damaligen Zeit, etwa den Bau des Kraftwerkes Partenstein und des Achensee-Kraftwerks (im Inntal).

Dass die Definition von Zeichnung technisch und inhaltlich auch weit über den klassischen Gebrauch von Stift und Papier hinausgehen kann, veranschaulichen die ausgezeichneten Künstler/innen der Ausstellung.

## Iris Christine Aue

### 2011

Erste Klemens Brosch-Preisträgerin war 2011 Iris Christine Aue, die das Medium der Zeichnung durch Material und Inhalt in eine räumliche Dimension erweitert. Ecken, Wände, Böden und Decken werden beim Entstehungsprozess mitgedacht und eine Beziehung zwischen Zeichnung und Raum entwickelt. Der thematische Schwerpunkt liegt auf der kritischen Darstellung von Beziehungsgeflechten. Aue thematisiert vor allem das Verletzliche und Vergängliche, das sich im Umgang mit Papier, Flächen und Linien widerspiegelt.

Mit der Zeichnung „meine Liebsten II“ erzählt Iris Christine Aue vom Festhalten, Besitzen und Sammeln. Drei Vögel hängen widernatürlich, kopfüber von einer Holzkonstruktion. Ihre Körper und Flügel sind mit einem Band verschnürt, sodass sie sich kaum regen können. Der Vogel ist ein Sujet, das sich in einigen ihrer Zeichnungen finden lässt und mit dem sie das Phänomen „Beziehung“ umkreist. In ihrer Darstellung wird das in der klassischen Ikonografie positiv belegte Motiv in seiner Bedeutung umgekehrt. Ohne die Möglich-

keit zum freien Flug gibt es keinen Spielraum mehr für Leichtigkeit, Willensfreiheit und Übermut.

Ihre künstlerische Arbeit „Notizatlas“ zeigt eine Sammlung von Skizzen, Notizen und Zitate, die Themen wie „Macht“ und „sanfte Gewalt“ in zwischenmenschlichen Beziehungen einkreisen. Auf kleinen Papierstücken hält sie Zeichnungen, Gedankengänge, Film- und Literaturverweise fest. Diese Skizzen und Notizen wachsen zu einer Vielzahl kleinformatiger Zeichnungen an, die als Wandinstallation in einer eigenständigen künstlerischen Arbeit münden. Jedes einzelne Blatt erscheint wie die Markierung auf einer imaginären Landkarte, die auf „Erinnerungsorte“ verweist.

#### **meine Liebsten II, 2015**

Farbstift und Aquarell auf Papier, Leim

#### **Notizatlas, 2016**

Bleistift, Farbstift und Aquarell auf Papier

# Alexander Glandien

## 2012

Alexander Glandien beschäftigt sich mit politischen und sozialen Konnotationen der Zeichnung. Eingebettet in einen konzeptionellen Rahmen interessiert ihn vor allem die Aneignung, Interpretation und Manipulation von Geschichte. Als Ausgangspunkt dienen ihm unter anderem die geheimen Bildarchive von totalitären Geheimdiensten, aber auch Privatfotografien aus derselben Zeit. Kollektive und persönliche Erinnerungen werden in seiner Arbeit „Legende“ miteinander verbunden und zu fiktiven Schaubildern arrangiert. Der Begriff „Legende“ bezeichnete zu dieser Zeit die Tarnungen und fiktiven Biografien, die Geheimdienstmitarbeiter anlegten, um unerkannt ermitteln zu können. Glandien nutzt die formale Ästhetik und den Objektivitätsanspruch von Lehr- und Schaubildern zur Visualisierung von subjektiven und sehr persönlichen Inhalten. Die Zeichnungen spiegeln auf grundlegende Weise das Verhältnis von Ideologie und Identität. Innenaufnahmen von geheimen und konspirativ genutzten Wohnungen dienen als Ausgangspunkt für die Zeichnungen der Serie „Konspirative Räume“. Diese konspirativen Wohnungen dienten dem Ministerium

für Staatssicherheit (Stasi) der ehemaligen DDR als Treffpunkt von inoffiziellen Mitarbeitern mit ihren Führungsoffizieren. Eingebettet in das Alltagsleben der Informanten wurde in den geheimen Wohnungen eine scheinbar gelöste und wohnliche Atmosphäre erzeugt, die dem Zweck des Verrats und der Denunziation diente. Es sind unsichtbare Orte und es entspricht dem Wesen ihrer konspirativen Nutzung, dass ihnen jede spektakuläre Anmutung abgeht. Sie bilden vielmehr eine oberflächliche Imitation von realen Wohnräumen und die Unterschiede, Verschiebungen und Brüche finden sich in wenigen, aber präzisen Details. Die Zeichnungen widmen sich der besonderen Psychologie dieser Innenräume und ihrer Ambivalenz des unheimlich Heimlichen.

### **Konspirative Räume, 2013**

Kohle und Bleistift auf Papier

### **Legende, 2013**

Zeichnungen auf Planenstoff, Halterungen

# Inga Hehn

## 2013

Die größte Bedeutung haben für Inga Hehn die Wirkung und das Prinzip von Wiederholungen. Die Präzision und konstruktive Genauigkeit der Kontur stehen dabei in Verbindung mit der individuellen zeichnerischen Technik der Künstlerin.

In ihrer aktuellen Zeichenserie „Minidramen“ entstehen Linien etwa durch das Auflegen von Karton- oder Papierelementen, die wie eine Schablone verwendet werden. Die Tusche wird auf das Papier katapultiert und hinterlässt winzige Farbspritzer und Partikel, die sich zu einer Linie summieren. Formal und inhaltlich erweitert sie diese Technik durch das Experimentieren mit Collagen und der Verwendung von organischem Material. So wird etwa natürlicher Fliegendreck verwertet, der winzige Spuren hinterlässt und als biologischer Informationsträger gelesen werden kann.

Es kristallisieren sich schließlich Strukturen heraus, die sich zu einer Gesamtheit verbinden. Aufsteigende und abfallende Linien führen das Auge auf verschiedene Ebenen und bis zum Rand des Papiers. Das Sehsys-

tem wird bis hin zur optischen Illusion herausgefordert und Wahrnehmungsprozesse angeregt. Zusätzlich erzeugen die minimalen Abweichungen und Verschiebungen der Linien eine bildimmanente „dramatische“ Spannung. Es entsteht eine „weiche Geometrie“, die sich allmählich verschiebt und einen eigenständigen Rhythmus findet.

### **SANTANDO, aus der Serie: Minidramen, 2015/16**

Tusche auf Papier

### **Ohne Titel, aus der Serie: Minidramen, 2015**

Tusche und Bleistift auf Karton

### **flyng to the stars, aus der Serie: Minidramen, 2015**

Fliegendreck auf Karton, Assemblage

### **Ohne Titel, aus der Serie: Minidramen, 2016**

Tusche auf Karton

# Katharina Lackner

## 2014

Linien auf Handflächen, Landkarten und der Horizont als Linie schlechthin stehen im Fokus von Katharina Lackner. Wesentlich für Lackners Arbeit ist, dass die Linie nicht auf seine darstellende Funktion auf dem Papier reduziert wird, sondern aus dem Kontext der Zeichnung herausgenommen werden kann. Ausgangspunkt sind die Linien der eigenen Hand, die wie eine Landkarte lesbar sind. Auf ihnen sind persönliche Erfahrungen, aber auch Raum und Zeit vermerkt. Verbunden und ergänzt durch zahlreiche installative und skulpturale Einheiten wird das Lineare zu einem Mikrokosmos erweitert.

Lackners Installation „Imagine a universe in which to understand anything you'd need to understand everything“ verdeutlicht, dass die individuelle zeichnerische Linie auf das gesamte Universum anspielen kann. Ein

Universum in dem, um etwas zu verstehen, man es als Ganzes verstehen muss'. So wird eine Stoffbahn zur Projektionsfläche, zum Objekt, zur Zeichnung, zur Zeitleiste. Entlang dieser Bahn wird die Zeichnung zur Installation, tritt in Dialog mit Projektionen, Licht, Schatten und Objekten. Ein Stein wird zum Planeten, ein Ast zum Flusslauf und Falten im Stoff zu Gebirgen. Analoges und Digitales verschränken sich, das Oben und das Unten werden vertauscht. Maßstäbe verschieben sich und laden ein das Gezeigte auf unterschiedlichste Weise zu lesen.

**Imagine a universe in which to understand anything you'd need to understand everything, 2016**  
Installation

# Klara Kohler

## 2015

Klara Kohler ist unter anderem für ihre raumfüllenden Aschezeichnungen bekannt, die sie in einer laufenden Serie unter dem Titel „Flügelschlag“ nunmehr fragmentarisch sichtbar macht. Sie wendet dabei die altmeisterliche Aufstaubtechnik der Freskomalerei an, wobei die Originalzeichnung mittels eines einfachen Staubbeutels übertragen wird. Ursprünglich nur als Vorzeichnung angewendet, erhält die auf dem Malgrund verbleibende Spur bei Klara Kohler den Status einer bleibenden Zeichnung. Diese steht nicht nur für das Wiederaufleben einer alten Technik, sondern spielt auch in der Motivwahl auf den Aspekt der Vergänglichkeit an. Das Medium der Zeichnung Kohlers ist Asche. Dieser Aspekt erhält eine Fortführung indem Kohler die Originalzeichnung für die Serie „Flügelschlag“ in Plexiglaskuben konserviert und ihnen den Status eines eigenen Kunstwerkes einräumt. Erstmals realisierte sie diese Arbeit im Rahmen der Ausstellungsreihe „Noli me tangere“, (Galerie der Stadt Salzburg), die sie in Zusammenarbeit mit Franz Frauenlob gestaltete. Die-

ser Schritt wirft nun die Frage nach der Bedeutung des Originals auf, indem sie sowohl die Zeichnung selbst als auch das Aufgepauste in den Mittelpunkt ihrer künstlerischen Auseinandersetzung stellt.

Der Werktitel „noli me tangere“ (berühre mich nicht), spielt auf den an Maria Magdalena gerichteten Ausspruch Jesu nach seiner Auferstehung an. Die künstlerische Interpretation dieser biblischen Begegnungsszene hat eine lange Tradition und steht für den Versuch, eine Aussage zu existenziellen Fragen des menschlichen Lebens zu entwickeln.

Für Klara Kohler versinnbildlichen Vorzeichnung und Zeichnung auch das Verhältnis von Schöpfung und Vergänglichkeit.

**Flügelschlag, 2014**  
Aschenstaub auf Holz

**Noli me tangere, 2015**  
Papierbahnen in Plexiglaskuben

# Judith Gattermayr

## 2016

Mit dem aktuellen Klemens Brosch-Preis 2016 wurde Judith Gattermayr ausgezeichnet. Sie überzeugt vor allem mit ihren Collagen und Zeichnungen, in denen sie die Frage nach Möglichkeiten von Modifikationen des menschlichen Körpers auslotet.

So beschreiben beispielsweise die Collagen aus der Serie „Apparitions“ das Wechselspiel von Körperlichkeit und Körperlosigkeit, das abhängig ist von subjektiven und temporären Erfahrungen und Wahrnehmungen. Dazu gehören Metamorphosen und Transformationen sowie die Verbindung von Körperfremden mit Körperreigenem. Die Intensität der individuellen Körperwahrnehmungen und die Identifikation mit Kleidung oder bestimmten Accessoires berühren Themenbereiche wie Identität, Sexualität und Gender. Die Grenzen sind fließend und lösen sich teilweise auf.

Motivisch und kompositorisch lehnt sie sich häufig an Modefotografien und deren Ästhetik an. Dem stehen die Darstellungen der Serie „Girls“ gegenüber, die mit

Kugelschreiber und Tusche gezeichnet sind und von klassischen Skizzen des Aktzeichnens ausgehen. Die Konzentration auf Details und Proportionen steht für Gattermayr für das Herausnehmen und Fragmentieren des Körpers aus seiner ursprünglichen Form.

### **Apparitions, 2014**

Collage, Kugelschreiber und Tinte auf Papier

### **Lila and Polly II, 2015**

Collage, Siebdruck, Kugelschreiber und Tinte auf Papier

### Aus der Serie: **Girls, 2016**

Tinte, Kugelschreiber auf Papier

### **There, inside the garden, 2015**

Fineliner auf Papier

## Ausgezeichnet Klemens Brosch-Preisträger/innen

Landesgalerie Linz / Wappensaal

20. Oktober 2016 bis 12. März 2017

Kuratorin: Inga Kleinknecht

Gestalter: Ulrich Kehrer

### **Gespräch mit den Künstler/innen**

Dienstag, 8. November 2016, 18 Uhr

